

Abschluss einer Projektarbeit: Das große Wohngebäude der Diözese Würzburg wurde 2015 fertiggestellt

Das Architekturbüro Spath Stöcker war mit dem Projekt, einer Kombination aus privaten Wohnungen und zwei sozialen Einrichtungen, beauftragt



„Dieses Projekt war etwas Besonderes“, sagt Rudolf Spath vom Architekturbüro Spath Stöcker. „Wir hatten nur eine Minute Fußweg von unserem Büro bis zum Bauprojekt in der Huttenstraße. Und das liegt gleich in der Nachbarschaft zum Missionshaus der Claretiner und dem Seniorenzentrum St. Thekla – zwei Objekte, für die wir auch schon mit der Planung beauftragt waren.“

Nach intensiven Vorausplanungen wurde im September 2013 mit den Rohbauarbeiten begonnen – bereits im Juni 2014 konnte dann in der Sanderau Richtfest gefeiert werden. Auch der Innenausbau und alle weiteren Baumaßnahmen gingen zügig vonstatten, und so konnte der Gebäudekomplex Mitte 2015 fristgerecht seiner

Bestimmung übergeben werden. Die 17 privaten Wohnungen wurden von den Mieter ebenso bezogen wie die sozialen Bereiche der Diakonie Würzburg und des Sozialdienstes katholischer Frauen. Für beide Bereiche hat das Architekturbüro Spath Stöcker unter



Gemeinschaftsküche im sozialen Wohnbereich

Berücksichtigung farblich abgestimmter Akzente **ein einheitliches Gestaltungskonzept** für Balkone, Fenster, Geschosshöhen und Fassaden entworfen.

Wohnungen und soziale Einrichtungen wurden barrierefrei ausgeführt, aus Umweltaspekten die Dächer begrünt. Auch energetisch kann der Komplex punkten – mit Fernwärme, kontrollierter Wohnraumlüftung und einer guten Wärmedämmung.

Durch diverse Aufzüge sind alle Wohnungen und Wohnbereiche ebenso bequem zu erreichen wie die Tiefgarage, die über 31 Stellplätze verfügt. Als echtes Highlight bezeichnet Rudolf Spath die Wohnungen im Dachgeschoss. Deren Mieter hätten einen wunderbaren Blick über Würzburgs Dächer.

Aus der Projektarbeit: Das BRK Alten- und Pflegeheim in Höchststadt-Etzelskirchen ist für die Zukunft gerüstet

Das Architekturbüro Spath Stöcker war mit Planung, künstlerischer Oberleitung und einem Farbkonzept an Um- und Anbau sowie Sanierung maßgeblich beteiligt

In der Region ist das **BRK Alten- und Pflegeheim** regelrecht ein Vorzeigebauwerk. Hier fühlen sich die Menschen wohl, sagt man. Bewohner und Angehörige erleben einen Ort,

wo ein unabhängiger, würdevoller Lebensabend gefördert wird, stets auf die individuelle Lebenssituation und auf den jeweiligen Hilfebedarf abgestimmt. 1988 eröffnet, bietet

das Alten- und Pflegeheim heute 159 Plätze für rüstige, leicht bis schwerstpflegebedürftige sowie demenziell erkrankte Menschen. In der Region genießt die Einrichtung eine große Wertschätzung und Anerkennung für die Qualität der Pflege und Betreuung. Diese wird durch stetige Weiterbildung des Fachpersonals gewährleistet, welches ständig fachlich aktuelles Wissen in die Betreuung und Pflegearbeit einfließen lässt.

Aber die Zeiten ändern sich. Nach weit mehr als zwei Jahrzehnten war abzusehen, dass die Einrichtung einer grundlegenden Sanierung und Modernisierung unterzogen werden muss. Auch die steigende Zahl an Bewohnern mit Pflegebedarf und demenziellem Hintergrund forderten eine grundlegende Neukonzipierung der Anlage.

Geschäftsführerin Beate Ulonska und Einrichtungsleiter Jan Pyschny begannen 2013 mit der Planungsarbeit. Mit ins Team wurde das Würzburger Architekturbüro Spath Stöcker berufen, zur Entwurfs- und Eingabepflicht sowie zur Unterstützung der Ausschreibung für die notwendigen Bauleistungen. Zudem wurde die künstlerische Oberleitung an das Würzburger Architekturbüro vergeben und ein schlüssiges Farbkonzept in Auftrag gegeben.

Nach vielen Gesprächen und ausführlicher, intensiver Planung begannen dann 2014 die grundlegenden Sanierungs- und Modernisierungsarbeiten. Das Hauptaugenmerk lag auf dem Anspruch, mehr Lebensqualität mit einer höchstmöglichen Autonomie der Bewohner zu verbinden. Gleichzeitig sollten bauliche und gestalterische Elemente der Zunahme de-



Mitten im Grünen: das Alten- und Pflegeheim in Höchststadt-Etzelskirchen



... der warm, gemütlich und liebevoll eingerichtete Speisesaal

menzieller Bewohner optimal gerecht werden. Hierzu wurde eine zusätzliche Maßnahme, die Flächenerweiterung im Bereich der Gerontopsychiatrie, beschlossen.

Wohnen und Leben – unterstützt von Farben, die Geborgenheit und Orientierung bieten. Architektin Christiane Spath, spezialisiert in Sachen Farbkonzepte, wurde mit dieser Aufgabe betraut. Sie war berufen, ein speziell auf Senioren abgestimmtes Farbkonzept zu entwickeln. Dieses sollte den Bewohnern des Pflegeheims den Aufenthalt angenehmer machen, Orientierung geben und zur Lebensqualität beitragen.



Verändertes Farbempfinden im Alter. Dazu Christiane Spath: „Die Mehrheit der Senioren leidet unter alters- und gesundheitsbedingten Einschränkungen ihres Sehvermögens. So benötigt ein 75-Jähriger dreimal so viel Licht wie ein junger Mensch, da sich mit zunehmendem Alter die Pupillen verkleinern. Zusätzlich sorgt etwa der altersbedingte Graue Star für ein kontrastarmes und mattes Sehen. Daher muss ein entsprechendes Farbkonzept alle Elemente eines Raumes berücksichtigen – von Boden, Wand und Decke bis hin zur Möblierung. Auch auf die verminderte Tiefenwahrnehmung älterer Menschen muss im Konzept eingegangen werden, denn



räumliche Gegebenheiten wie Anordnungen, Größenverhältnisse und Entfernungen werden nur noch teilweise richtig erfasst. Wichtig für die Wirkung der Farben ist, dass überall Helligkeit entsteht – durch natürliches Licht und durch eine gute Beleuchtung.“

Farben für die Psyche. Die Farbpsychologie ist inzwischen weit fortgeschritten und arbeitet heute mit Erkenntnissen darüber,



wie die Farbwahrnehmung Geist und Seele beeinflusst. Bei Personen mit einer altersbedingten Depression kann eine ausgleichende Farbgestaltung der unterschiedlichen Materialien eine durchaus positive Wirkung haben. So gilt die Farbe Orange als ausgesprochener Stimmungsaufheller und wirkt anregend, aktivierend und wärmend. Die Farbe Grün hin-



gegen hat ausgleichende und beruhigende Wirkung und vermittelt Sicherheit. Für ein wohlthuendes Raumgefühl sorgt jedoch nur ein ausgewogenes Verhältnis zwischen unterschiedlichen Farben unter Einbeziehung von Farbtönen, Kontrasten und neutralen, warmen Weißbereichen.

Umgesetzt bedeutet das: Geschossen und Gebäudeteilen wurden eine Hauptfarbe sowie ergänzende Farben zugeteilt. Die Hauptfarbe wiederholt sich an Zugängen, an den Aufzügen und in den Fluren. Die ergänzenden Farben geben den Eingangsbereichen der Bewo-



nerzimmer einen gezielten Akzent und somit Orientierung. Zudem bekam jedes Geschoss einen eigenen Namen, der durch ein eingängiges Symbol einprägsam wird – vom „Karpfenteich“ und „Schlossweg“ bis zum „Storchennest“ sind es insgesamt sieben Symbole.

In den Zimmern der Bewohner wurden die Wände und Decken in neutral warmem Weiß gehalten, um individuelle Farb- und Möblierungswünsche zu ermöglichen. Einzig die dem Fenster gegenüberliegende Wand erhielt eine helle Farbe, um in diesem Bereich, der meist Standort des Bettes ist, eine geborge-



ne Atmosphäre zu schaffen. Türzargen, Fußbodensockel, Glasrahmen der Brandschutztüren und Metallteile der Geländer in den Treppenhäusern wurden einheitlich und verbindend in einer lichtgrauen Farbe gehalten.

Architektin Christiane Spath: „Es gab noch weitere Bereiche, in denen unser Farbkonzept realisiert wurde, sie alle aufzuführen, würde jedoch den Rahmen sprengen. Wichtig für unser Architekten-Team waren die überaus positiven Rückmeldungen nach Abschluss des Projektes. Die gesamten Umbaumaßnahmen und das umfangreiche Farbkonzept haben Bewohner und Mitarbeiter ein neues Zuhause gegeben, welches täglich zu einem optimistischen Lebensgefühl beiträgt.“

Gartentherapie für Geist und Körper

Eine noch junge Therapieform und ihr zielgerichteter Einsatz in sozialen Einrichtungen macht von sich reden

Es gibt kaum ein schwieriger zu pflegendes und zu bearbeitendes Planungsfeld als jenes, auf dem sich Garten und Therapie sinnvoll begegnen und ergänzen. Schließlich gilt es, die zwei vielleicht komplexesten Dinge – die Natur und den Menschen – miteinander



der zu kombinieren. Genau das tut eben jener Mensch im Kulturgut Garten und genau dies wiederum lässt den Garten als ein geeignetes Mittel erscheinen, um positiv auf dessen Gesundheit einzuwirken.

Dabei ist das Feld groß, schließlich bietet der Garten als Medium eine vielfältige Auswahl an Bewegungs- und Handlungsmustern und eine ebensolche Vielfalt an Materialien wie auch an Prozessen und Bildern, die dementsprechend von den verschiedensten Therapieansätzen genutzt werden.

Um dieses Konzept zu begleiten, um es zu steuern und weiterzuentwickeln, haben sich seit 2009 die wichtigsten Handlungsträger auf diesem Gebiet aus den deutschsprachigen Ländern: Träger, „grüne“ und „weiße“ Berufsverbände sowie Hochschulen zusammengeschlossen und die Internationale Gesellschaft

GartenTherapie (IGGT) gegründet. Seitdem sind sie die wichtigen anstehenden Aufgaben gemeinsam angegangen.

So existiert seit einiger Zeit die Möglichkeit, sich unter definierten Voraussetzungen als Gartentherapeut/in bei der IGGT registrieren zu lassen. Derzeit wird an der Qualitätssicherung der entsprechenden Weiterbildungen gearbeitet, und die wichtigsten Eckpunkte zum Verständnis von Gartentherapie sollen in einem Konzept zusammengefasst werden. Darüber hinaus entsteht momentan die weltweit erste Datenbank zur Auswahl von Pflanzen – dem wichtigsten „Werkzeug“ der Gartentherapie – nach therapeutisch sinnvollen Gesichtspunkten.



Therapiegarten der Klinik Möhnese in Nordrhein-Westfalen

Mit der IGGT steht dem „Feld“ von Garten und Therapie nun also so etwas zur Seite wie der dazugehörige bearbeitende und pflegende Gärtner. Weitere Informationen unter: www.iggt.eu

Neue Förderstandards im KfW-Programm „Energieeffizient Bauen“ zum 01.04.2016

Die KfW erneuert zum 01.04.2016 ihr Förderangebot im Programm „Energieeffizient Bauen“. Dann gelten aufgrund einer Novellierung der Energieeinsparverordnung (EnEV) höhere energetische Anforderungen für Wohngebäude in Deutschland. Das seit 2009 von der KfW geförderte Effizienzhaus 70 wird dann dem gesetzlichen Mindeststandard bei Wohnungsneubauten entsprechen. „Mit den neuen Förderstandards ab April 2016 wollen wir die besonders energieeffizienten Neubauten stärker fördern und verbesserte Anreize für das Erreichen hoher energetischer Standards schaffen. Darüber wollen wir unsere Kunden und Partner sehr frühzeitig informieren, da in der Baubranche lange Planungs- und Vorlaufzeiten gelten“, sagt Dr. Ingrid Hengster, Vorstandsmitglied der KfW Bankengruppe. Förderinfos unter www.kfw.de

„Einladung“ für Einbrecher

(djd). Millionen Deutsche nutzen Facebook. Sie posten Fotos ihres Abendessens, berichten über ihre Freizeitaktivitäten, halten Kontakt zu Freunden und Verwandten. Eine aktuelle Umfrage von TNS Emnid im Auftrag der Nürnberger Versicherungsgruppe ging der Mitteilbarkeit der Deutschen auf den Grund und fragte: „Können Sie sich vorstellen, Ihren Urlaub auf einer Social-Media-Plattform anzukündigen?“ Von den jüngeren Befragten im Alter von 14 bis 29 Jahren kommt das immerhin für neun Prozent infrage. Das aber ist ein erhebliches Risiko, denn auf diese Weise erfahren auch Einbrecher, wo Wohnungen oder Häuser leer stehen. Selbst wer nur kurz postet, dass er gleich mit Freunden ausgeht, signalisiert schon, dass sein Zuhause unbeaufsichtigt ist. Ebenso sollten von Reisenden keine Urlaubsfotos gepostet werden!